

## Weiterbildung in Großbritannien

### Eine soziologische Perspektive

Peter Jarvis

Am Beispiel Großbritanniens wird im ersten Teil des Beitrages die Idee der *Spät-Moderne* als ökonomischer und sozialer Rahmen der westlichen Industrienationen entwickelt. Im zweiten Teil werden hieraus die zunehmende Bedeutung der Weiterbildung gefolgert und ihre künftigen Formen abgeleitet. Hierzu wird zwischen einer beruflich orientierten und einer allgemeinen, am soziokulturellen Milieu orientierten Weiterbildung unterschieden. Bei der beruflich orientierten sollen dann zwei Formen als bedeutsam angesehen werden: eine, die auf dem ersten Universitätsabschluß aufbaut, während die andere dazu dienen soll, qualifizierte Techniker bei der gegenwärtigen Wissensexplosion beruflich auf dem laufenden zu halten. Starke Auswirkungen auf die Entwicklung für alle Arten von Weiterbildung hat dann vor allem die Frage der Finanzierung.

Der Beitrag ist die deutsche Fassung eines Vortrages, der auf der Jahresversammlung 1996 des Arbeitskreises Universitäre Erwachsenenbildung e.V. (AUE) in Regensburg gehalten wurde.

Wir danken den Veranstaltern für die Freigabe des Artikels, der in Prokop, Ernst/Schroll-Decker, Irmgard: Wissenschaftliche Weiterbildung in Europa, Bielefeld 1997, veröffentlicht wird. Die Übersetzung erstellte A. Kommer.

Um das Thema behandeln zu können, ist es erforderlich, das soziale und kulturelle Umfeld zu berücksichtigen. Die hierbei eingenommene Perspektive ist eine soziologische Sichtweise, welche die Weiterbildung in Großbritannien in einem signifikanten Stadium ihrer historischen Entwicklung sieht. Das Land war das erste der Welt, das sich industrialisierte. Von daher war seine historische Entwicklung einzigartig - es gab kein kopierfähiges Modell. In der Tat wurde es zu einem Modell, dem andere Länder folgten. Auf die gleiche Weise war es Vorreiter auf dem Weg in eine Periode des Niedergangs seiner Schwerindustrie und bei der Rückführung seiner verarbeitenden Industrie. Seine hauptsächliche Entwicklungsquelle lag im Dienstleistungssektor, und das hatte klar zu einer gewissen Infragestellung der zukünftigen Entwicklung geführt. Dies wiederum ließ die Frage aufwerfen, ob denn das Ende einer Ära erreicht sei. Folglich untersuche ich im ersten Teil dieses Beitrags die Idee der *Spät-Moderne* (late modernity) und stelle dann im zweiten Teil die Weiterbildung in dieses Rahmenkonzept.

## 1 Spät-Moderne

Der Begriff der Spät-Moderne verlangt zunächst ein Verständnis von Moderne. Dieses war für mehrere Jahre zentraler Gegenstand der Arbeit von Soziologen und Philosophen. Die Moderne begann im Westen mit der Renaissance, dem Zeitalter wissenschaftlicher Entdeckungen und Rationalität. Instrumentelle Rationalität wurde zum Grundstein dieses neuen Zeitalters. Mit ihr entstand der industrielle Kapitalismus, ein zuversichtlicher Glaube an den Fortschritt und an die Überlegenheit dieses Systems. Mit *The West and the Rest*, wie es Hall (1992) nennt, kann dies umschrieben werden. Zu den charakteristischen Eigenschaften dieser Epoche gehört neben anderen das Bestreben, eine geordnete Gesellschaft zu errichten, in der auf die menschlichen Bedürfnisse in einer Weise eingegangen wurde, die in eine human gestaltete materialistische Utopie mündet. Es war eine Welt von Optimismus, Sicherheit und Planung sowie konsequenterweise von politischer Ordnung und Gesetzgebung. "Die Moderne dachte sich selbst als Saat einer zukünftigen Universalität, als eine Wesenheit (entity) dazu bestimmt, an die Stelle aller anderen Wesenheiten zu treten und somit gerade die Unterschiede zwischen ihnen aufzuheben" (Bauman 1991, S. 233).

Wie auch immer, in den letzten Jahren wurde es zunehmend augenscheinlich, daß die Ergebnisse dieses Projekts nicht utopisch waren, und tatsächlich scheint der Westen angesichts des entstehenden globalen Marktes als ökonomische Kraft zu zerfallen. Das läßt nun Politiker und Industrielle mit mehr Nachdruck fordern, wirtschaftlich wieder zu sich zu kommen - und dies bringt Weiterbildung ins Spiel!

Aber es gibt noch einen weiteren wichtigen Aspekt in dieser Problematik, nämlich den, wie oder wofür der normale Alltagsmensch die Welt empfindet oder hält, in der er lebt. Dies ist schwieriger zu ermitteln bzw. festzustellen, obwohl in letzter Zeit Untersuchungen des Alltagslebens durchgeführt worden sind (*Heller 1984*). Sicherlich erfahren die Leute die Auswirkungen des Projekts der Moderne in ihrem alltäglichen Leben. Nach Giddens lassen sich diese Erfahrungen in zwei Arten von Dilemmas ordnen: Sicherheit versus Gefahr sowie Vertrauen versus Risiko. Er (*1990, S. 7*) schreibt:

"Die Moderne ist, wie jeder sehen kann, der im ausgehenden 20. Jahrhundert lebt, ein zweiseitiges Phänomen. Die Entwicklung moderner sozialer Institutionen und deren weltweite Verbreitung haben für die Menschen weit größere Möglichkeiten gebracht, sich einer sicheren und lohnenden Existenz zu erfreuen, als jede Art von vor-modernen Systemen zuvor. Aber die Moderne hat auch eine düstere Seite, die insbesondere im gegenwärtigen Jahrhundert sehr offensichtlich geworden ist."

Es sind die zwei Gesichter der Moderne, die viele der Probleme auftreten lassen: Die Leute können fühlen, daß sie ziemlich wohlhabend und sicher in dieser Welt sind und dennoch wird sie durch die Medien als voll von allen Arten und Formen der Gefährdung und Gefahren dargestellt (*Beck 1992*) - so als seien dies *Neuigkeiten*. Die meisten Leute, die in der modernen Welt leben, besitzen ein sicheres Zuhause, das von Verwüstungen durch Krieg, Vergewaltigung und Mord unberührt bleibt, aber gerade die letzteren machen die Schlagzeilen. Die meisten Leute nehmen wahr, daß ihnen, obwohl sie sich sicher fühlen und sie in einer stabilen Gesellschaft leben, die Gefahren entsetzlicher Kriege, nuklearer Desaster usw. ständig mitgeteilt wird. Gefahr und Risiko sind immer präsent, und alle werden auf deren Folgen fortwährend aufmerksam gemacht, selbst wenn diese gar nicht zu ihrer Gegenwart und unmittelbaren Erfahrung gehören - sie lernen aber, daß sie dazu gehören könnten!

Die Leute kennen auch die Wunder der modernen Wissenschaften und wissen, daß sie sich auf all die komplizierten und abstrakten Systeme in der Regel verlassen können, auch wenn sie sie nicht verstehen. Tatsächlich hängt das Funktionieren solcher Systeme letztlich von dem Vertrauen ihrer Nutzer und dem spezialisierten Expertenwissen und Sachverstand ihrer Betreiber ab. Aber gleichzeitig wird mit deren Gebrauch immer auch Risiko assoziiert, so daß in manchen Fällen Einzelne ihren Gebrauch meiden und persönlichen Kontakt mit den Leuten knüpfen. In der Tat versuchen einige Leute ihre Abhängigkeit von einer Welt zu verringern, die sie nicht mehr verstehen und in der ihr Gefühl von Gefahr und Risiko ständig wächst.

Eines der Merkmale abstrakter Systeme liegt darin, daß die Welt als ein unpersönlicher Ort erscheint. Die Leute nutzen die Systeme, ohne dabei in großem Ausmaß mit anderen Leuten kommunizieren zu müssen. Einzelne tendieren deshalb dazu, sich nur in solchen Systemen, deren *Funktionäre* sie sind, oder in solchen Gruppen und Organisationen, deren Mitglieder sie sind, als Person zu sehen und bekannt zu sein. Großteils leben sie ein anonymes und unpersönliches Leben sogar bis zu dem Punkt, daß sie den Augenkontakt zu Fremden vermeiden, wenn sie mit ihnen in körperliche Nähe kommen, und es vorziehen, alleine im Auto, statt mit ihnen in einem öffentlichen Verkehrsmittel zu fahren. Andere Leute außerhalb ihres Funktionssystem oder ihrer sozialen Gruppe werden gemieden. Selbst denen von innerhalb wird ausgewichen, wenn man sie an einem ungewohnten Ort trifft. Es ist fast so, als sei das Zusammentreffen mit Menschen eine riskante Angelegenheit! Bauman (1990, S. 68) spricht von diesem Phänomen als *universeller Fremdheit*. Er hebt dabei ausdrücklich und warnend hervor, daß mit dieser komplexen modernen Gesellschaft der ethische Charakter menschlicher Beziehungen zu verschwinden beginnt. Leute sind nicht länger Leute, und Beziehungen, innerhalb derer ethische Werte gedeihen, existieren nicht mehr. Glück ist ein weiteres Opfer dieses Gesellschaftstyps, auch wenn die Leute ständig auf der Suche danach sind.

Dies ist auch eine Welt, in der es auf existentielle Fragen keine einfachen Antworten gibt: die Leute suchen neue Antworten. Sie finden heraus, daß es möglicherweise überhaupt keine gibt, auch wenn bestimmte Gruppen Antworten mit einem Grad von Bestimmtheit anbieten, wie sie nur aus einem anderen Zeitalter stammen kann. Aber solche Antworten verschaffen Sicherheit, und manche finden solche Angebote attraktiv und setzen ihren Glauben in sie.

Dies ist die Welt der Spät-Moderne, eine hochentwickelte Welt instrumenteller Rationalität, aber auch eine Welt, die die Leute vor Dilemmas stellt, mit denen sie nicht immerzu konfrontiert sein wollen. Es ist auch eine Welt, in der die Leute Mitglieder von Systemen und oft lediglich Computer-Zahlen sind, die mit einem Tastendruck gelöscht werden können. Die Leute selbst scheinen nicht mehr als Funktionsgrößen in einer Gebrauchsartikel-Welt (commoditized world) zu sein. Für manche, z.B. Lyotard (1984, 1992), ist dies eine post-moderne Welt mit so zahlreichen Diskontinuitäten zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart, daß es naheliegt, das Projekt der Moderne als gescheitert und eine neue Ära beginnen zu sehen. Spät-Moderne, im Gegensatz dazu, besagt, daß die Auswirkungen der Moderne in der Gesellschaft noch verarbeitet werden, sich die Veränderungsraten aber beschleunigt haben. Vielleicht liegen die Gründe für die Widersprüche dieses Zeitalters im Westen in dem Umstand, daß einige Länder Hochtechnologie etc. sowie all das Streben nach ständigem Wachstum besitzen, aber die Idee, eines Tages werde die utopische Gesellschaft verwirklicht, zerstört

worden ist - während andere Länder konkurrenzfähiger werden und die Stärke der westlichen Wirtschaft bedrohen.

Es ist dieses Weltbild, in das die Entwicklung der Weiterbildung eingeführt werden muß, und auf die nun im zweiten Teil näher eingegangen wird.

## 2 Entwicklungen in der Weiterbildung

Vor 200 Jahren gehörte Britannien zu den führenden Ökonomien der Welt, war die erste industrialisierte Nation etc., aber heute wird diese Position in Zweifel gezogen. Das Land bemüht sich, in einem globalen Markt gegenüber neu entstehenden Ökonomien zu überleben, die seine hohen Arbeitskosten unterbieten, seine abschottende Industrie-Politik umgehen und manchmal effizientere Produktionsverfahren einführen können. Es hat einen großen Teil seiner Primärproduktion und zudem einen erheblichen Teil der verarbeitenden Industrie aufgegeben. Außerdem ist das Entstehen eines komplexen Arbeitsmarktes zu erkennen. Wie Braham (1992, S. 280) aufzeigt,

"... ist der Arbeitsmarkt keine singuläre Einheit, sondern besteht aus einer ganzen Reihe von Arbeitsmärkten, gekennzeichnet nicht nur durch Unterschiede zwischen Industriezweigen, sondern auch zwischen Beschäftigungsorganisationen, Fertigkeiten, Autoritätshierarchien, geographischen Standorten usw."

Dieser komplexe Arbeitsmarkt läßt sich für eine bessere Erörterung noch ein wenig vereinfachen und Reich (1991) sieht, daß es für die Zukunft drei Typen von Beschäftigten geben wird: den *symbolic analyst*, die *in-person services* und die *routine production services*. Es besteht eine soziale und ökonomische Differenzierung zwischen dem primären Sektor, in dem die Jobs auf Wissen und Kenntnissen basieren, erlernt und ziemlich permanent sind, und dem sekundären Sektor, in dem die Berufe nicht auf Kenntnissen und Wissen basieren, un- oder angelernt und wahrscheinlich von temporärer Dauer sind. Dies bedeutet, daß die Berufstätigen eine funktionale Flexibilität haben müssen, um dorthin zu kommen, wo eine Beschäftigungsmöglichkeit besteht, anstelle ihr ganzes Leben in einem Beruf und einem Zuhause zu bleiben. Daneben besteht ein Pool von Arbeitslosen, der in Zeiten der Rezession anwächst und auch den primären Sektor berührt. Das Beschäftigungsrisiko verstärkt sich durch den globalen Faktor multinationaler Unternehmen, die die Produktion in Länder verlagern können, und dies auch tun, in denen sie billiger und effizienter ist; dies hat beispielsweise bereits zu einem kontinuierlichen Verfall der verarbeitenden Industrie in West-Europa geführt. Dies ist die Welt, in der Erziehung und Bildung wirken.

Drei weitere wichtige Faktoren müssen außerdem in Betracht gezogen werden: Mit dem Niedergang in der Ökonomie ging ein Niedergang im Wohlfahrtsstaat einher. Erziehung über die Schulzeit hinaus ist eine sehr teure Ware; die Regierung kann sich deren Finanzierung nicht länger leisten, so daß es seit 1981 zu einem rapiden Rückzug bei der öffentlichen Finanzierung bzw. Bezuschussung für alle nach-obligatorische Bildung kam. Dies führte zu einem zunehmend unternehmerischen Wesen der Bildung. Sie wurde zu einem Geschäft, in dem Geld gemacht werden mußte: Von allen Colleges und Universitäten wird erwartet, daß sie einen Teil ihres eingesetzten Kapitals selbst erwirtschaften. Sie haben deshalb Lehrgänge re-strukturiert, indem sie sie modular und somit leichter in kleinen Teilen verkaufbar machten. Und nun suchen sie die Studiengänge zu vermarkten und marktgerechte Gebühren zu erheben. Aber es ist nicht länger ein lokaler Markt, sondern ein globaler. Deshalb versuchen die britischen Colleges und Universitäten, sowohl ausländische Studenten in ihr Land zu holen, wie ihre Lehrgänge in vielen unterschiedlichen Regionen der Welt anzubieten. Darüber hinaus wird ihnen auch bewußt, daß sie keine neuen Kunden (Studenten) gewinnen, wenn sie ihre Angebote nicht speziell auf diese neuen Märkte zuschneiden, und sie ein Risiko tragen, aus dem Geschäft zu fallen. Und sie erkennen ferner, daß die Regierung ihnen nicht helfen wird, wenn sie in finanzielle Schwierigkeiten geraten.

Zweitens, der schnelle Fortschritt in der Informationstechnologie ermöglicht, alle Formen des Fernstudiums nicht nur mittels schriftlicher Materialien, sondern auch mittels CD-ROM, des World-wide-web, E-mail, Kabel-Fernsehen, etc. weiterzuentwickeln. Als Folge fragen off-campus Studenten und Teilzeitstudenten in äußerst kurzer Folge Mischformen der Lehrgänge nach und absolvieren sie.

Drittens, wie Universitäten und Colleges zu Unternehmen werden, werden Firmen und Betriebe zu Universitäten. Viele verschiedene Wirtschaftsunternehmen suchen nach Möglichkeiten, ihre eigenen Lehrangebote weltweit zu vermarkten, und boten ihre eigenen Qualifizierungsmuster an. Die Arbeitgeber wünschen, ihr Personal selbst zu trainieren, was allerdings herkömmlicherweise keine formelle Qualifikation darstellte. Dies ändert sich momentan, und die Arbeitgeber verleihen Zertifikate oder suchen um Zertifikatswürdigkeit ihrer Lehrgänge nach. Sie arbeiten mit Bildungseinrichtungen zusammen, um gemeinsame Lehrgänge mit Abschlüssen anzubieten. Seit Zertifikate Kennzeichen von erworbenen Gebrauchsartikel sind, ist es wichtig, daß die firmeneigenen Kurse zu einer Qualifikation führen, so daß die Akkreditierung von Kursen und Prüfungsbescheinigungen zu wichtigen charakteristischen Merkmalen in diesem System geworden sind. Die Arbeitnehmer können nun ihre Bildungsnachweise, die sie bei einer Firma erworben haben, als Teil ihres Portefeuille vorzeigen, wenn sie wieder auf den Arbeitsmarkt treten müssen. Dies wird zunehmend

wichtiger, wie nur wenige Berufe lebenslang sicher sind. Je mehr Qualifikationen jemand besitzt, desto größer dürfte seine Chance sein, eine andere Tätigkeit zu finden.

Sowohl für die Regierung als auch für die Arbeitgeber werden zwei Formen von Weiterbildung von Bedeutung sein - die eine, die dem Bedarf der *symbolic analysts* entspricht und wissensbasiert ist, sowie die andere, die für die *in-person services* und die *routine production services* relevant ist, und eine Mischung von grundlegenden Berufsfertigkeiten und Erwachsenengrundausbildung darstellt. Im erstgenannten Bereich ist eine wissensorientierte Weiterbildung erforderlich, d.h. daß Weiterbildung über den normalen ersten Universitätsabschluß und die akademischen Berufsqualifikationen hinaus angeboten werden muß. Folglich gab es ein starkes Wachstum bei den höheren Abschlüssen und sogar Promotionen. Die Universitäten und Colleges haben erkannt, daß hier ein potentieller Markt für ihre Weiterbildungsaktivitäten liegt, und somit entsprechen sie diesem Bedarf mit zahlreichen Angeboten im Bereich der Aufbaustudien. Dieser Bereich des Arbeitsmarktes wird von allen Institutionen der postsekundären Bildung und von den kommerziellen Unternehmen angesteuert, die diejenigen Qualifizierungsformen anbieten, die von Arbeitgebern und Arbeitnehmern nachgefragt werden. Auf einer geringfügig niedrigeren Berufs- und Qualifikationsebene, jedoch noch zum primären Arbeitsmarkt gehörend, entstehen weitere Kurse und Qualifizierungen, die sicherstellen sollen, daß die auf hohem Niveau ausgebildeten Techniker bei der gegenwärtigen Wissensexplosion weiterhin beruflich mithalten können. Um diese Abschlüsse zu standardisieren, wurde das *national vocational qualification scheme* eingeführt.

Es ist zu hoffen, daß durch diese berufliche Weiterbildung auf hohem Niveau Großbritannien und der Westen generell in die Lage versetzt werden, innerhalb einer globalen Ökonomie auf der Höhe der Entwicklungen zu bleiben, wenn nicht sogar die ehemalige Führungsposition wiederzuerlangen. Zusätzlich führt dies zu einer größeren Arbeitsplatzsicherheit für Berufstätige im primären Arbeitsmarkt.

Im Gegensatz dazu erfordert der andere Sektor des Arbeitsmarktes nicht so viel hochqualifiziertes Personal, sondern Dienstleistungspersonal als auch *routine production workers*. Eine Vielzahl von fertigungsbezogenen Kursen wird für alle diese mit neuerdings standardisierten *national vocational qualifications* als Folge angeboten. Die Notwendigkeit, Qualifikationen zu standardisieren, wird in dem Maße wichtiger, wie die Gesellschaft in Fragmente zerfällt. Außerdem braucht die Gesellschaft eine Reservearmee von Arbeitskräften, die abgerufen werden können, wann immer ein zusätzlicher Bedarf besteht. Dies, selbst ein Symbol der Moderne, muß funktional und flexibel geschehen. Folglich gibt es eine Anzahl von Schulungsverfahren für Arbeitslose, um sie vorzubereiten, daß sie zu einem

Vorstellungsgespräch gerufen werden könnten. Diese Trainingszentren konzentrieren sich nicht nur auf berufliche Fertigkeiten, sondern auch auf allgemeine Fähigkeiten als Hilfe bei der Arbeitssuche, als Training für eine effektive Selbstpräsentation und für die Vermittlung einer größeren Bandbreite beruflicher Fertigkeiten. Für manche Wissenschaftler ist dies eine Form des *social engineering*, wodurch die Arbeitslosen beschäftigt würden, anstatt mit ihrem Los unzufrieden zu sein, während es für andere ein echter Versuch ist, Bildung für Arbeitslose nutzbar zu machen und ihnen zu helfen, zu Arbeit und zu einer gesteigerten sozialen Identität zu kommen. Auch diese Kurse auf unterer Ebene werden zertifiziert, um den Gebrauchswert zu unterstreichen.

Bildung ist, wie auch immer, eine teure Unternehmung und viele Arbeitgeber können es sich nicht leisten, ihre Beschäftigten für diese Fortbildung freizustellen. Folglich entstehen neue Formen von Bildungsangeboten wie z.B. flexibles Lernen und Fernstudium. Sowohl Fernstudium als auch nicht-strukturiertes Studium haben sich in den letzten 25 Jahren erheblich ausgedehnt (obwohl die Geschichte des Fernstudiums gut über 100 Jahre alt ist!) und sind nunmehr global geworden. So führt z.B. die Universität von Surrey einen Fernstudiengang auf *Master*-Niveau für Weiterbildner durch, an dem Studenten in über 30 unterschiedlichen Ländern teilnehmen; sie konkurriert mit anderen britischen Universitäten um Studenten im Pazifischen Raum! Dies ist nicht einzigartig, aber es zeigt, daß Arbeitgeber jetzt mittels dieser unterschiedlichen Methoden international renommierte Wissenschaftler für die Unterrichtung ihrer Beschäftigten zu einem niedrigeren Preis bekommen können als bei traditionellen Unterrichtsmethoden, und das ohne irgend jemanden von der Arbeit freustellen zu müssen, ganz abgesehen von den ersparten Reisekosten. Mit der Einführung neuer Technologien - Radio, Fernsehen, Computer-Netzwerke, Faxgeräte, interaktive Compact Video Discs etc. - entwickelt sich das Fernstudium von selbst schnell weiter, und somit wird die Weiterbildung innerhalb der nächsten ein oder zwei Jahrzehnte neue Formen und Dimensionen annehmen.

Nach dem kurzen Eingehen auf die Prioritäten in der beruflichen Weiterbildung, bleibt die Frage nach den allgemeineren Formen der Bildung, die nach der Schulzeit gewünscht sind. In vielen Befunden wird das Faktum herausgehoben, daß wenigstens die Gutasgebildeten nach einer allgemeinen Weiterbildung suchen. Sargent (1991, S. 11) hat sehr aufschlußreich gezeigt, daß in den letzten drei Jahren über 36 % der erwachsenen Bevölkerung studieren oder formlos lernen bzw. dies getan haben. Zusätzlich zeigen die Arbeiten von Jarvis (1987, 1992), daß in einer sich schnell verändernden Welt die Leute weiter lernen wollen, weil sie eine gewisse Form der Harmonie mit ihrem soziokulturellen Milieu brauchen. Wie auch immer, im Zusammenhang mit dem Entstehen der Spät-Moderne mögen sich mit den Grundfragen der Leute auch ihre Lerninteressen mehr in Richtung auf die sozialen und existentiellen Fragestellungen hin

entwickeln, die die industrielle Welt verschärft aufwirft, aber dann auch vermeidet. Giddens (1991) hebt dies als eine wichtige Einsicht hervor, und es gibt einige Indikatoren dafür, daß innerhalb der extra-muralen Bildungsarbeit der Universitäten Kurse, die sich diesen Themen widmen, erhebliche Resonanz finden.

Aber auch in der Freizeit nachgefragte Allgemeinbildung für Erwachsene ist ein teures Gut, das die Regierung nicht weiterhin zu finanzieren gewillt ist. Um die Höhe der Förderung zu senken, hat der Staat gesetzlich bestimmt, daß nur solche Angebote der Teilzeit-Weiterbildung einen öffentlichen Zuschuß erhalten, die Bestandteil der grundständigen Bildungsvorsorge mit anerkannten Standards und Teil einer anerkannten Bildungsqualifikation sind. Diese finanzielle Unterstützung ist nicht mehr ausreichend, um alle Kurse zu finanzieren, so daß zunehmend ziemlich hohe Gebühren verlangt werden, die wiederum die Anzahl der Teilnehmer wahrscheinlich reduzieren werden. Kurse, die nicht zum grundständigen Angebot gehören, bekommen keinerlei öffentliche Zuschüsse und müssen sich vollständig selbst tragen. Paradoxe Weise sind deshalb Kurse, die keinen Erwerb eines akademischen Zertifikats ermöglichen, teurer als solche, die dies ermöglichen - es sei denn, sie werden von privaten oder freiwilligen Körperschaften angeboten.

Folglich ist der Markt der allgemeinen Weiterbildung für Erwachsene nun für eine Anzahl neuer, nicht-öffentlicher Bildungsträger offen, und wir konnten ja z.B. einen solchen entstehen sehen: die Universitäten des dritten Lebensalters. Diese sind ein nicht-formales Bildungsangebot, in keiner Weise mit den Colleges und Universitäten verbunden, führen Kurse durch, die zu keinen Abschlüssen führen, und verlangen auch nicht den marktüblichen Preis. Sie bilden auf dem Bildungsmarkt sehr ernstzunehmende Konkurrenten für das öffentliche Weiterbildungsangebot.

### **Schlußfolgerung**

Weiterbildung wurde in diesen Ausführungen durchgängig unterteilt, um den Unterschied zwischen beruflicher und allgemeiner Bildung für Erwachsene hervorzuheben. Diese begriffliche Unterscheidung existiert seit vielen Jahren, aber sie ist nicht so scharf oder beziehungslos, wie es in diesen Ausführungen erscheinen mag; tatsächlich ist die Teilung unpräzise und verschwommen, und es gibt beträchtliche Überlappungen. Dies muß auch immer der Fall sein, weil es die Leute sind, die lernen, und es sind ihr Fortschritt und ihre Entwicklung, die diesen Prozeß bestimmen. Es sind die Leute, die in dieser unsicheren Welt leben, und es ist ihr Leben und es ist ihre Arbeit, die über die Schule und die

erste berufliche Ausbildung hinweg andauern und zu kontinuierlicher Bildung sowie zu kontinuierlichem Lernen führen.

#### **Literaturverzeichnis:**

*Bauman, Z. (1990): Thinking Sociologically. Oxford*

- (1991): *Modernity and Ambivalence. Cambridge*

*Beck, U. (1992): Risk Society. London*

*Braham, P. (1992): The Division of Labour and Occupational Change. In: Allen, J.; Braham, P. and Lewis, P. (eds.): Political and Economic Forms of Modernity. Cambridge*

*Giddens, A. (1990): The Consequences of Modernity. Cambridge*

- (1991): *Modernity and Self-Identity. Cambridge*

*Hall, S. (1992): The West and the Rest: Discourse and Power. In: Hall, S. and Gieben, B. (eds.): Formations of Modernity. Cambridge*

*Heller, A. (1984): Everyday Life. London*

*Jarvis, P. (1987): Adult Learning in the Social Context. London*

- (1992): *Paradoxes of Learning. San Francisco*

*Liotard, J.-F. (1984): The Post-Modern Condition. A Report on Knowledge. Manchester*

- (1992): *The Post-Modern Explained to Children. London*

*Reich, R. (1991): The Work of Nations. London*

*Sargant, N. (1991): Learning and Leisure. Leicester*

Anschrift des Verfassers:

Prof. Peter Jarvis  
Department of Educational Studies  
University of Surrey  
Guildford  
Surrey GU2 5XH  
Großbritannien

